

# Namenforschung Name Studies Les noms propres

Ein internationales Handbuch zur Onomastik  
An International Handbook of Onomastics  
Manuel international d'onomastique

Herausgegeben von / Edited by / Edité par  
Ernst Eichler · Gerold Hilty · Heinrich Löffler  
Hugo Steger · Ladislav Zgusta

1. Teilband / Volume 1 / Tome 1

*Offprint*

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
1995

personnes. In: *Revue internationale d'onomastique* 12, 125–136.

Mańczak, Witold (1961): Polonais *Kazimierz* < *Kazimier*, gén. *Kościuszki* < *Kościuszka* et *Piotrowicz* < *Piotrowic*. In: *Revue internationale d'onomastique* 13, 33–40.

Mańczak, Witold (1966): La nature du supplétivisme. In: *Linguistics* 28, 82–89.

Mańczak, Witold (1967): Développement de la déclinaison des noms propres en polonais. In: *Anzeiger für Slavische Philologie* 2, 11–23.

Mańczak, Witold (1978): Les lois du développement analogique. In: *Linguistics* 205, 53–60.

*Witold Mańczak, Université de Cracovie (Pologne)*

## 63. Morphologie der Namen: Ableitungen auf der Basis von Eigennamen

1. Einleitung
2. Typen von Ableitungen
3. Besonderheiten der Bildungsweise
4. Modalitäten des Gebrauchs
5. Appellativierung auf semantischer Ebene
6. Kontrastive Aspekte
7. Resümee
8. Literatur (in Auswahl)

### 1. Einleitung

#### 1.1. Gegenstand und Untersuchungsbereich

Gegenstand der Deonomastik sind appellativische Lexeme, die auf der Basis von Eigennamen gebildet sind. Zu unterscheiden sind zwei Haupttypen: Appellativierung ohne morphologische Veränderung (dt. *Duden*, *Zeppelin*, frz. *poubelle* „Abfalleimer“ < *Poubelle*) und Suffixableitung (dt. *Finnlandisierung* zu *Finnland*, frz. *napoléonien* zu *Napoléon*).

Das Phänomen der Appellativierung von Eigennamen ist in allen Sprachen präsent. Besonders verbreitet und vielgestaltig sind Eigennamenableitungen im Bereich der Romania. Die Darstellung geht im folgenden von französischen Beispielen aus. Vergleichende Überlegungen zu Besonderheiten zwischen einzelnen romanischen Sprachen und zwischen dem Französischen und dem Deutschen schließen sich in einem eigenen Kapitel an (6.).

#### 1.2. Terminologie

Der Terminus 'Deonomastik' zur Bezeichnung der Disziplin, die sich mit Ableitungen auf der Grundlage von Eigennamen befaßt, basiert auf it. 'deonomastica', das 1982 von Enzo La Stella eingeführt wurde (cf. La Stella 1982). Auf dieser Grundlage ist der Terminus mittlerweile auch in andere Sprachen übernommen worden (cf. frz. 'déonomastique').

Als Bezeichnung für die Ableitungen selbst konkurriert 'deonomastisch' (dt. 'deonomastische Bildungen', frz. 'formations déonomastiques') mit 'deonymisch' (cf. Fleischer, Barz 1992, 47). Im angloamerikanischen Raum wird die abgeleitete Form auch als 'eponym' bezeichnet, was der traditionellen europäischen Bedeutung widerspricht, wonach 'Eponym' (frz. 'éponyme') die Ableitungsbasis meint. (Cf. zum Ganzen Schweickard 1992, 2–4).

#### 1.3. Untersuchungen

Der Klassiker der deonomastischen Forschung avant la lettre ist die Arbeit von Migliorini (1927), der am Beispiel des Französischen und des Italienischen vor allem den Fall der Appellativierung auf semantischer Ebene umfassend behandelt. In der Nachfolge von Migliorini sind ähnliche Arbeiten zu anderen Sprachen entstanden, so etwa Tagliavini (1928/1932) für das Rumänische und Faria (1943) für das Portugiesische. Bei den abgeleiteten Bildungen galt das Interesse insbesondere den Ethnika, wobei vor allem die Untersuchungen von Wolf (1964) und Spore (1983) zum Französischen hervorzuheben sind. Für den Bereich der Ableitungen von Eigennamen im allgemeinen existieren zahlreiche Einzelstudien, für das Französische ausgehend von Plattner (1889) über Gier (1985) und Schweickard (1989) bis Büchi (1993). Für das Deutsche cf. Sugarewa (1974). Eine systematische Gesamtdarstellung der Deonomastik findet sich für den romanischen Bereich bei Schweickard 1992 (für einen detaillierten Forschungsüberblick cf. ib., 4–13).

### 2. Typen von Ableitungen

#### 2.1. Ableitungen von Personennamen

Den Großteil der von Personennamen abgeleiteten Bildungen machen im Französischen die Relationsadjektive aus. Das dominierende

Suffix ist dabei *-ien* (*gorbatchévien* zu *Gorbatchev*), gefolgt von *-iste* (*mitterrandiste* zu *Mitterrand*). Eine Reihe von Suffixen ist nur noch eingeschränkt produktiv oder unproduktiv (*-ite*, *-ique*, *-icien*, *-iaque*, *-ain*, *-an*, *-in*, *-al*, *-ial*, *-aire*, *-ois*). Diese Suffixe kommen insbesondere in Übernahmen aus anderen Sprachen (*aristotélique* nach lat. *Aristotelicus*, *dionysiaque* nach lat. *Dionysiacus*) bzw. in Bildungen aus früheren Epochen vor (so war etwa *-ique* im 15. und 16. Jh. eines der produktivsten Suffixe bei der Ableitung von Eigennamen, während es heute fast nur noch bei der Ableitung von Appellativa produktiv ist). Vorwiegend qualitativ gebraucht werden Adjektive auf *-esque* („une poursuite *moliéresque*“). Im Hinblick auf den stilistischen Wert von *-esque* sind verschiedene Schichten zu differenzieren: Insbesondere bei Bildungen aus dem Bereich des künstlerischen Schaffens dominiert nach italienischem Vorbild die stilistisch neutrale Verwendung (*caravagesque* zu *Caravaggio*). Heute überwiegen dagegen stilistisch markierte Bildungen, die sich auf Auffälligkeiten des Handelns oder der Erscheinung von Personen, insbesondere im Bereich der Literatur, des Theaters und des Films, beziehen (*donquichottesque*, *jamesbondesque*).

In substantiviertem Gebrauch bezeichnen *-ien* und *-iste* vor allem die Anhänger des jeweiligen Namensträgers (*gaullien*, *mitterrandiste*). Ableitungen auf *-isme* beziehen sich auf das Handeln und Denken bestimmter Personen und die daraus unmittelbar bzw. im Rahmen der Rezeption resultierenden Lehren und Wirkungen (*giscardisme*, *bovarysme*). Im fachsprachlichen Bereich treten zahlreiche weitere Bildungstypen auf (*achillée*, *forsythie*, *humboldtite*, *fermium*, etc.).

Verbableitungen werden vorwiegend mit *-iser* gebildet, wobei zwischen transitivem („on s'efforce de *brechtiser* Shakespeare“) und absolutem Gebrauch (*hugoliser* „im Stile von Victor Hugo schreiben“) zu unterscheiden ist. Neben zahlreichen ad-hoc-Bildungen stehen auch lexikalisierte Formen (*pasteuriser*). Mit *-iser* korreliert *-isation* (*stalination*; *galvanisation*). Vereinzelt kommt es auch zur Bildung von Adverbien (*balzacienement*, *moliéresquement*).

## 2.2. Ableitungen von geographischen Namen

Den wichtigsten Teilbereich bei der Ableitung auf der Grundlage von geographischen Namen bilden Wohnernamen und Adjektive zu Länder-, Städte- und Ortsnamen, die so-

genannten 'Ethnika' (im Französischen neben '[noms] ethniques' auch 'gentilés'). Besonders vielgestaltig sind die Suffixvarianten bei den Ableitungen zu Namen französischer Orte (cf. dazu im einzelnen Wolf 1964). Beschränkter ist die Zahl der Suffixe bei Ableitungen zu Ländernamen und den Namen von Städten, die außerhalb des französischen Sprachgebietes gelegen sind: Hier haben sich *-ien* und *-ais* (bei der Ableitung von Städtenamen oft auch *-ois*) als dominierende und musterbildende Suffixe durchgesetzt (*somalien* zu *Somali*, *pakistanais* zu *Pakistan*, *zurichois* zu *Zurich*). Innerfranzösische Neubildungen mit anderen Suffixen sind selten (cf. z. B. *bahreinite* zu *Bahrein*, *beyrouthin* zu *Beyrouth*, *costaricain* zu *Costa Rica*, *voltaïque* zu [Haute-] *Volta*). Die Mehrzahl der Ableitungen mit im Französischen nicht (mehr) produktiven Suffixen erklärt sich aus fremdsprachlichen Vorbildern (*africain* nach lat. *Africanus*, *helvétique* nach lat. *Helveticus*, *guatémaltèque* nach span. *guatemalteco*, *césénate* nach it. *cesenate*, etc.).

## 2.3. Ableitungen von anderen Namenbasen

Von geringerer Bedeutung sind Ableitungen von anderen Namenbasen, so z. B. von Markennamen (*scrabbleur* „Scrabble-Spieler“, *peugeotiste* „Peugeot-Fahrer“) oder von (abgekürzten) Namen von Organisationen und Institutionen (*onusien* zu *ONU*, *cégétiste* zu *CGT*).

## 2.4. Sekundäre Bildungen

Viele Ableitungen erfolgen auf der Grundlage bereits abgeleiteter Bildungen (*africaniste* < *africain*, *canadianisme* < *canadien*). Zum Teil geht eine Appellativierung auf semantischer Ebene voraus (*hertzien* < *hertz* < *Hertz*). Um sekundäre Bildungen handelt es sich auch bei Präfigierungen (*pro-nassérien*, *ultra-barriste*; *interallemand*, *panafricanisme*) und bei Zusammensetzungen von Ableitungen, bei denen zwischen gleichordnenden Verbindungen des Typs „le rapprochement *algéro-marocain*“, determinierenden Verbindungen des Typs *latino-américain* und *sud-américain* sowie gelehrten Bildungen wie *anglophile*, *wagnerolâtre* oder *francomane* zu unterscheiden ist.

## 3. Besonderheiten der Bildungsweise

Die graphischen und lautlichen Gesetzmäßigkeiten bei der Zusammenfügung von Namensbasis und Suffix entsprechen weitgehend

denjenigen im appellativischen Bereich, cf. z. B. *Balzac* > *balzacien* (/k/ > /s/), *Bernanos* > *bernanosien* (/s/ > /z/), *Rabelais* > *rabelaisien* (/ø/ > /z/), *Claudel* > *claudélien* (/ɛ/ > /e/, <e> > <é>), *Lacan* > *lacanien* (/ä/ > /a/). In einzelnen Fällen tritt ein Übergangskonsonant zwischen vokalischen Basisauslaut und Suffix: *hugolien* zu *Hugo*, *zolaesque* zu *Zola*; *balinays* zu *Bali*, *chicagotain* zu *Chicago*. (Cf. dazu Schweickard 1992, 180 ff.)

Zum Teil treten etymologisierende Bildungen auf, so etwa *cartésien* zu *Descartes* oder *dionysien* zu *Saint-Denis*. Die etymologisierende Variation bei *haligonien* zu *Halifax* und *oxonien* zu *Oxford* ist in den englischen Entsprechungen *Haligonian* und *Oxonian* vorgegeben. In einzelnen Fällen handelt es sich um pseudoetymologische Bildungen, so bei *giralducien* zu *Giraudoux* und bei *ébroïcien* zu *Évreux* (cf. Wolf 1964, 184 ff.; Schweickard 1992, 188 f.).

Bei mehrgliedrigen Nachnamen bildet meist die erste Komponente die Ableitungsbasis (*chabanien* zu *Chaban-Delmas*, *giscardien* zu *Giscard d'Estaing*). Die Präpositionen *de/du* entfallen in der Regel bei französischen Namen (*gaullien* zu *de Gaulle*). Die gemeinsame Ableitung von Vor- und Nachnamen erklärt sich aus stilistischen Erwägungen (*jamesbondesque* zu *James Bond*, *peter-o'toolien*, *edgarfauriste*, *valérygiscardien*). Bei den Toponymen treten auch Fälle der gemeinsamen Ableitung in sich determinierter Basen auf: *côte-d'orien* zu *Côte-d'Or*, *val-d'oisien* zu *Val d'Oise*, etc. (Cf. im einzelnen Schweickard 1992, 130 ff.).

Viele Ableitungen weisen formale Varianten auf (*kafkaïen*, *kafkéen* und *kafkien*, *guatémaltèque* und *guatémalien*). Prinzipiell wird daraus deutlich, daß Ableitungen von Eigennamen nicht in gleichem Maße wie andere Bildungstypen der Standardisierung unterliegen. Allerdings ist zu beachten, daß sich zumindest bei den gebräuchlicheren Bildungen mit der Zeit eine dominante Form durchsetzt.

#### 4. Modalitäten des Gebrauchs

Relationelle Adjektivsyntagmen wechseln häufig aus Gründen der stilistischen Variation mit funktional entsprechenden Präpositionalsyntagmen ab: „la décision de la Finlande“ und „la décision finlandaise“, „le programme pompidolien“ und „le programme de Pompidou“. Im Textzusammenhang ist zu beobachten, daß vor der Verwendung einer adjektivischen Namensableitung in der Regel die

integrale Namensform erscheint. Je unbekannter das Adjektiv ist, desto konsequenter wird diese Abfolge beachtet.

Abgesehen vom Bereich der Ethnika handelt es sich bei Eigennamenableitungen in der Mehrzahl um okkasionelle Verwendungen. Auf dieser Basis kann sich bei entsprechender Gebrauchshäufigkeit mit der Zeit allerdings eine konkrete Bedeutung verfestigen, cf. z. B. *draconien* (dt. *drakonisch*) oder *sadisme* (dt. *Sadismus*).

In vielen Fällen sind Eigennamenableitungen auch stilistisch markiert: *rabelaiserie*, *giscardise*, *pompidoulard*, *zolaesque*, *poujadage*, *baudelairite*, *béjartissime*, etc. Auch Wortspiele sind für diesen Bereich charakteristisch, so z. B. *babarresque* (nach dem Kinderbuchelefant *Babar* und *Raymond Barre*), *japonaiserie* (*japonais* × *niaiserie*), *mégaulomanie* (*mégalomanie* × [*de*] *Gaulle*), *peyrefidie* ([*Roger*] *Peyrefitte* × *perfidie*) und *rigauller* (*de Gaulle* × *rigoler*).

Besonders hoch ist der Anteil der Ableitungen von Personennamen und von geographischen Namen in der allgemeinen Tages- und Wochenpresse. Dies liegt zum einen daran, daß in diesen Medien Themenbereiche dominieren (Politik und Feuilleton), bei denen Ableitungen von Eigennamen prinzipiell überproportional häufig auftreten. Zum anderen kommen die vielfältigen Möglichkeiten der Ausdrucksvariation und der stilistischen Nuancierung, die sich vor allem bei okkasionell gebrauchten Ableitungen von Eigennamen ergeben, in besonderem Maße den Ansprüchen der journalistischen Stilistik entgegen. Vor allem bei puristisch orientierten Betrachtern stößt die Verwendung von Eigennamenableitungen aufgrund ihrer formalen und stilistischen Charakteristika auch auf Widerstand (cf. dazu Schweickard 1992, 220 f.).

#### 5. Appellativierung auf semantischer Ebene

Appellativierungen ohne morphologische Veränderungen erfolgen insbesondere durch metaphorische und metonymische Übertragungen, vor allem nach dem Namen des Urhebers (vor allem Erfinder und Autoren) einer Sache (*Braille* > *braille* „Braille [Blindenschrift]“), nach dem Namen des Herkunftsortes/-landes einer Sache (*Camembert* > *camembert* „Camembert [Käsesorte]“) oder auf der Basis bestimmter Eigenschaften einer Person (*Judas* „Judas [Verräter]“). Zum Teil han-

delt es sich auch um elliptische Bildungen, cf. *gallup* „Meinungsumfrage“ (< *sondage gallup*) und *béchamel* „Béchamelsoße“ (< *sauce béchamel*).

## 6. Kontrastive Aspekte

### 6.1. Innerromanisch

Die Verhältnisse in den übrigen romanischen Sprachen stimmen in den wesentlichen Gebrauchsfunktionen und -bedingungen und auch hinsichtlich der Typologie der Bildungsformen mit denjenigen im Französischen überein. Nur in Teilbereichen sind einzelsprachenspezifische Charakteristika zu vermerken, so z. B. im Rumänischen das Nebeneinander von homonymem *-ean*<sub>1</sub> als kombinatorischer Variante von *-ian* (*mallarmean* zu *Mallarmé*) und *-ean*<sub>2</sub> (< slaw. *-janinŭ*) zur Bildung von Ethnika zu rumänischen Orts- und Gebietsnamen (*doljean* zu *Dolj*), desgleichen das Nebeneinander von *-an*<sub>1</sub> (*costarican* zu *Costa Rica*) und *-an*<sub>2</sub> als Variante zu *-ean*<sub>2</sub> (*lipsca* zu *Lipsca*), die (fakultative) graphische Markierung der Morphengrenze bei der Suffigierung fremder Namen (*baudelaire-ian*) oder die Verwendung von *-că* (*americancă*) und *-oaică* (*englezoaică*) neben *-ă* (*olandeză*) zur Femininbildung von Ethnika.

### 6.2. Romanisch – Deutsch

Im Deutschen ist die Frequenz suffigierter Bildungen deutlich niedriger als in den romanischen Sprachen, und das – insbesondere für die Bildung von Ethnika – zur Verfügung stehende Formeninventar ist insgesamt beschränkter.

Relationsadjektive zu Personennamen können im Deutschen zwar mit dem Suffix *-(i)sch* gebildet werden: „das alte Adenauerische ‘Zone’-Gerede und die Kiesingerschen Ersatzvokabeln...“ (Sugarewa 1974, 227 f.). Die Verwendung entsprechender Adjektive ist jedoch eher die Ausnahme; wesentlich häufiger sind Genitiv- oder Präpositionalsyntagmen: „die Rede Brandts“, „Brandts Rede“, „die Rede von Brandt“ (cf. auch Sugarewa 1974, 238, 241, 250 f.). Obligatorisch ist die Verwendung der Adjektive auf *-(i)sch* in verfestigten Syntagmen wie „hippokratischer Eid“, „kyrillische Schrift“, „Potemkinsche Dörfer“, „faustisches Verlangen“ oder „salomonisches Urteil“.

Auch für die Adjektivbildungen zu Ländernamen und Städtenamen ist das Suffix *-isch* dominant, cf. *belgisch*, *spanisch*, *ugan-*

*disch*, zum Teil mit formalen Besonderheiten (*schweiz-er-isch*) oder an fremden Vorbildern orientiert (*florentinisch* nach it. *fiorentino*, *guatemalteckisch* nach span. *guatemalteco*). Weniger häufig ist die Adjektivbildung mit *-er* (*die Leipziger Universität*, *die Schweizer Bahnen*). (Cf. Sugarewa 1974, 207 ff.; Fleischer, Barz 1992, 238).

Die Wohnernamen werden mit den Suffixen *-er* und *-e* gebildet: *Afrikaner*, *Mexikaner*, *Schwede*, *Türke*, etc. In vielen Fällen sind auch hier fremde Vorbilder wirksam (lat. *Africanus*, span. *mexicano*, etc.). Dubletten des Typs *Jenaer* und *Jenenser* erklären sich aus dem Nebeneinander der volkstümlichen und der latinisierenden Bildung (lat. *-ensem*). (Cf. Fleischer, Barz 1992, 238).

Ableitungen auf *-ismus* (*Genscherismus*) und *-isierung* (*Finnlandisierung*) entsprechen formal und semantisch im Prinzip den französischen Pendants. Bei *-ist* (*Marxist*) und *-istisch* (*marxistisch*) unterscheidet das Deutsche im Gegensatz zum Französischen (*marxiste*) formal substantivische und adjektivische Ableitungen. Grundsätzlich gilt, daß Ableitungen dieses Typs im Deutschen weitaus weniger produktiv sind als im Französischen. Im Deutschen stehen alternative Ausdrucksmöglichkeiten im Vordergrund, so vor allem Komposita wie *Peugeot-Fahrer* (statt *peugeotiste*) oder *Mitterrand-Anhänger* (statt *mitterrandiste*). Das Suffix *-esk* entspricht funktional der jüngeren Verwendung von *-esque* im Französischen (*hoffmannesk*, *kafkaesk*). Bei den Verbalableitungen sind Fälle wie *finnlandisieren*, *boykottieren* (nach frz. *boycotter*) und (nullabgeleitet) *lynchen* (nach engl. *to lynch*) zu nennen. Daneben treten parasynthetische Bildungen auf, und zwar sowohl in lexikalisierter Form (*einwecken*, *verballhornen*) als auch in okkasioneller Verwendung („*abgeröhrte Pneu*“, nach dem Rallyefahrer *Röhr*).

## 7. Resümee

Sowohl aus der Perspektive der Onomastik als auch aus der Sicht der Lexikologie erscheinen Ableitungen von Eigennamen als marginale Phänomene. Daß sie – mit Ausnahme vor allem der Ethnika – im Rahmen des *lexikalisierten* Wortschatzes insgesamt nur eine untergeordnete Rolle spielen, ist auch nicht zu bestreiten. Angesichts der tatsächlichen Frequenz und der vielfältigen Erscheinungsformen von Namenableitungen, die gerade in okkasioneller Verwendung in hohem

Maße zur Steigerung der sprachlichen Kreativität und der stilistischen Nuancierungsmöglichkeiten beitragen, erscheint es jedoch gerechtfertigt, diesem Themenbereich ein nachhaltiges Interesse entgegenzubringen. Dem entspricht die in jüngerer Zeit steigende Zahl von Einzeluntersuchungen und systematischen Darstellungen sowie die Berücksichtigung des Themenbereichs im Rahmen des Internationalen Namenkundekongresses (Trier 1993) und in einschlägigen Handbüchern.

## 8. Literatur (in Auswahl)

Büchi, Eva (1993): Le traitement des déonomastiques dans le FEW. In: Actes du XX<sup>e</sup> Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes (Université de Zurich du 6 au 11 avril 1992), ed. Hilty, Gerold, vol. 4. Tübingen, 67–78.

Faria, Maria do Céu Novais (1943): Passagem de nomes de pessoas a nomes comuns em português. Coimbra.

Fleischer, Wolfgang, Barz, Irmhild (1992): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen.

Gier, Albert (1985): Die bürgerliche Individualität im Spiegel der Sprache. Zu den Ableitungen von Personennamen im Französischen des 19. Jahrhunderts. In: Romanistisches Jahrbuch 36, 67–86.

La Stella T., Enzo (1982): Deonomastica: lo studio dei vocaboli derivati da nomi propri. In: Le lingue del mondo 47, 13–18, 111–116, 208–212, 300–305, 394–399, 493–499.

Migliorini, Bruno (1927): Dal nome proprio al nome comune. Studi semantici sul mutamento dei

nomi propri di persona in nomi comuni negli idiomi romanzi. Genève.

Plattner, Philipp (1889): Personal- und Gentilderivate im Neufranzösischen. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 11, 105–166.

Schweickard, Wolfgang (1988): Bemerkungen zum (Gegen-)Stand der deonomastischen Forschung. In: Zeitschrift für romanische Philologie 104, 124–131.

Schweickard, Wolfgang (1989): Le traitement des formations déonomastiques dans la lexicographie française. In: Actes du XVIII<sup>e</sup> Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes (Université de Trier [Trèves] 1986), ed. Kremer, Dieter, vol. 4. Tübingen, 242–253.

Schweickard, Wolfgang (1992): 'Deonomastik'. Ableitungen auf der Basis von Eigennamen im Französischen (unter vergleichender Berücksichtigung des Italienischen, Rumänischen und Spanischen). Tübingen.

Spore, Palle (1983): Départements et régions. Syntaxe et dérivation. Odense.

Sugarewa, Tekla (1974): Adjektivderivate zu Eigennamen und ihre Konkurrenz mit Substantivkomposita und syntaktischen Wortverbindungen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 94, 199–256.

Tagliavini, Carlo (1928): Divagazioni semantiche rumene. Dal nome proprio al nome comune. In: Archivum Romanicum 12, 161–231; 16, 333–383.

Wolf, Heinz Jürgen (1964): Die Bildung der französischen Ethnica (Bewohnernamen). Genève/Paris.

*Wolfgang Schweickard, Jena (Deutschland)*

## 64. Satznamen

1. Bestimmung des Gegenstandsbereichs
2. Bildungstypen
3. Entstehung und Verbreitung
4. Grammatisch-semantische Beziehungen
5. Sozioonomastisch-pragmatische Aspekte
6. Literatur (in Auswahl)

### 1. Bestimmung des Gegenstandsbereichs

1.1. Im Unterschied zur Problematik der Namen im Satz (vgl. Kolde, Art. 58) handelt es sich bei Satznamen um Gebilde, „die offensichtlich aus einem einfachen oder auch mehr-

gliedrigen Satz bestehen“ (Dittmaier 1956, 7) bzw. um „ganze Sätze oder Teile von solchen“ (Bauer 1985, 124 in Anlehnung an Bach 1952, 142; s. a. Sonderegger 1985, 2073). Aus der Vielfalt der überlieferten Formen sollen bei im einzelnen schwer zu vollziehender Abgrenzung sog. Redensart- (Witkowski 1964, 76) und Echonamen (Opel 1951, 11), denen eine ständig im Munde geführte Floskel oder eine andere stereotyp gebrauchte Äußerung zugrunde liegt, z. B. *Beygott* 1625, *Gottbewahr* 1667, *Kortum/Kurzum*, *Lohndirgott* (Fleischer 1964, 118 f.; Witkowski 1964, 76), nicht weiter berücksichtigt werden, so daß den gemeinhin als (formale) Imperativnamen interpretierten